

23. Extra-Kapitel: Nenn es Schadensbegrenzung

Die Hölle war schon immer ein Chaos.

Nicht mehr das ursprüngliche. Dieses alte, blutige Chaos aus Zähnen, Feuer und endlosen Machtkämpfen hatte ich längst in eine Form gezwungen. Es gab Ebenen, Gesetze, Ränge und Konsequenzen für Dämonen, die glaubten, Mord sei ein angemessenes Mittel zur Terminverschiebung.

Die Hölle funktionierte.

Zumindest meistens.

Und genau darin lag das Problem.

Meistens war kein Zustand, den ich besonders schätzte.

An jenem Tag hatte jemand meinen Ablauf gestoppt.

Nicht nur verzögert oder beschädigt, sondern gestoppt.

Ein Übergangssiegel zwischen der vierten und fünften Ebene sollte neu ausgerichtet werden, damit mehrere Seelenströme umgeleitet werden konnten. Eine einfache Angelegenheit, sofern man nicht vollkommen unfähig war.

Offenbar hatte ich zu viel verlangt.

Als ich den Verbindungssaal betrat, roch es nach verbranntem Stein, Angst und Lügen.

Eine ausgezeichnete Mischung, wenn man schlechte Laune bekommen wollte.

Zwölf Dämonen standen um das beschädigte Siegel. Einige wütend, einige verängstigt, doch die meisten waren bemüht, so auszusehen, als hätten sie mit alldem nichts zu tun. In der Mitte kniete ein niederer Dämon. Seine Hände waren schwarz verbrannt, seine Hörner angeschlagen und um seinen Hals lag eine Kette aus glühenden Runen.

Ich musste nicht fragen, um zu wissen, dass er der Schuldige sein sollte.

Nicht, weil er schuldig war, sondern weil er schwach genug war, um es zu sein.

Und dann sah ich den Dämon, der meinen Ablauf gestoppt hatte.

Er stand mitten im beschädigten Siegel.

Er wirkte nicht wie ein Schreiber, nicht wie ein Verwalter und ganz sicher nicht wie jemand, der gerufen wurde, um Akten zu sortieren.

Er war schmaler als die meisten Dämonen in diesem Saal, aber nichts an ihm wirkte schwach. Er trug Kleidung, die an mehreren Stellen von Hitze und Kampf gezeichnet war. Schwarze Strähnen fielen ihm in die Stirn und in seinem Gesicht war ein Blick, der nicht um Erlaubnis bat, irgendwo stehen zu dürfen.

Seine Macht lag um ihn wie ein gezogener Atemzug.

Dunkle Glut kroch über seine Hände und fraß sich in die gebrochenen Linien des Siegels. Er hielt die Struktur zusammen, während der Boden unter ihm bebte. Schwarze Risse zogen sich durch den Stein und mehrere Dämonen waren bereits zurückgewichen.

Er nicht.

Er wirkte nicht einmal beeindruckt.

Das war, zu meinem Ärger, faszinierend.

„Wer hat meinen Ablauf gestoppt?“, fragte ich.

Niemand antwortete.

Der Dämon im Siegel hob nicht einmal den Blick. Er löste erst eine beschädigte Linie aus der Struktur, verbrannte den falschen Befehl mit seiner eigenen Magie und setzte die Grundbindung dann neu. Der Saal erzitterte ein letztes Mal.

Dann wurde das Siegel still.

Erst danach sah er mich an.

Darin sah ich keine Angst, keine Unterwerfung und kein überhebliches Grinsen von jemandem, der glaubte, sich gerade einen Platz in meiner Aufmerksamkeit erkämpft zu haben.

Nur ein nüchterner Blick.

Als hätte ich ihn bei der Arbeit gestört.

Und ich mochte ihn sofort.

Das war unvernünftig und ich ignorierte es.

„Du warst das?“, fragte ich.

„Ich habe einen Fehler korrigiert.“

Ein Raunen ging durch den Saal.

Ich sah, wie mehrere Dämonen innerlich bereits seine Todesart auswählten. Wahrscheinlich etwas Dramatisches. Dämonen waren schrecklich unkreativ, wenn sie glaubten, jemand anderes würde sterben.

„Meinen Fehler?“, fragte ich.

Er blinzelte nicht einmal.

„Einen Fehler.“

Oh.

Das wurde besser.

Ich trat näher und ließ meinen Blick über das Siegel gleiten. Er hatte recht. Der Ablauf war geändert worden. Nicht von ihm, und auch nicht von dem zitternden Dämon am Boden. Jemand Ranghöheres hatte versucht, den Prozess zu optimieren und dann seine eigene Unfähigkeit nach unten gereicht.

Wie originell.

„Er hat das Siegel falsch gesetzt“, sagte ein Verwalter hastig und deutete auf den Niederen.

Der dunkle Dämon sah ihn an.

Nur das, aber der Verwalter verstummte augenblicklich.

Es war ein schöner Anblick.

„Er hat einen fehlerhaften Befehl ausgeführt“, sagte der Dämon im Siegel. „Das macht ihn nicht zur Ursache.“

„Er hätte es bemerken müssen“, fauchte der Verwalter.

„Nein“, erwiderte er. „Ihr hättet es nicht verursachen dürfen.“

Für einen Moment wurde es so still, dass selbst die Flammen an den Wänden vorsichtig wirkten.

Ich sah ihn an.

Und da war es.

Es war nicht nur Macht und Klugheit und auch nicht nur diese gefährliche Präzision, die einen Raum ordnen konnte, ohne laut zu werden.

Da war etwas anderes.

Er stellte sich nicht vor den Niederen, weil er weich war. Dieser Dämon war nicht weich. Dafür standen seine Schultern zu ruhig und seine Magie zu breit unter seiner Haut.

Er tat es, weil es richtig war.

Und weil er offenbar fest davon überzeugt war, dass richtig ein ausreichender Grund war, sich mit der gesamten Hölle anzulegen.

Wie absurd.

Und wunderschön.

„Wenn ihr ihn vernichtet“, sagte er ruhig, „beseitigt ihr nicht den Fehler. Ihr beseitigt nur den Beweis dafür, dass sein Vorgesetzter versagt hat.“

Ich hätte ihn küssen können.

Was ein völlig unangebrachter Gedanke war, wenn man bedachte, dass wir uns vor weniger als fünf Minuten zum ersten Mal gesehen hatten und der Boden zwischen uns noch rauchte.

Also lächelte ich nur.

Der Verwalter fiel auf die Knie.

Jedoch nicht vor ihm.

Vor mir.

„Meister Luzifer, ich wollte nur ...“

„Still.“

Er verstummte.

Ich sah weiter zu dem Dämon im Siegel. „Was wäre eine angemessene Konsequenz?“

Es war ein kleiner Test.

Vielleicht etwas unfair, aber ich wollte wissen, ob er nach Macht griff, sobald man sie ihm hinhielt.

Er sah den Verwalter an. Dann das Siegel. Dann den befreiten Niederen.

„Amtsenthebung, Entzug der Siegelberechtigung und Versetzung ins Archiv für historische Beschwerdeakten.“

Mehrere Dämonen zuckten zusammen.

Ich lachte leise.

„Grausam.“

„Effizient.“

„Das ist nicht immer dasselbe.“

„In diesem Fall schon.“

Da war er wieder – dieser Blick.

Diese unerträgliche Sicherheit, dass die Welt besser funktionieren würde, wenn sie sich einfach an seine Ordnung hielt.

Ich wusste in diesem Moment nicht, wie er hieß.

Ich wusste nur, dass ich ihn wiedersehen wollte.

Und dass jeder Dämon, der mir diesen Wunsch ausreden wollte, einen ausgesprochen schlechten Tag haben würde.

Nachdem der Verwalter fortgebracht und der Niedere von seinen Ketten befreit worden war, leerte sich der Saal erstaunlich schnell. Niemand wollte bleiben oder auffallen.

Er schon.

Oder vielleicht war es ihm gleichgültig.

Er stand am Rand des Siegels und prüfte die Linien erneut, obwohl jeder andere längst versucht hätte, sich in meiner Nähe möglichst kleinzumachen.

„Saubere Arbeit“, sagte ich.

„Ich weiß.“

Ich musste wieder lachen.

Er sah mich an, als wäre Lachen eine unnötige Unterbrechung.

„Wie heißt du?“

„Lior.“

Lior.

Der Name passte zu ihm.

„Ich werde dich im Auge behalten, Lior.“

„Ist das eine Drohung?“

Ich lächelte.

„Noch nicht.“

Zum ersten Mal zeigte sich eine Regung in seinem Gesicht.

Nicht viel, nur ein kaum merkliches Verengen der Augen.

Als hätte er beschlossen, dass ich ein Problem war.

Sehr gut.

Ich wollte eines sein.

Ich wandte mich zum Gehen, blieb aber noch einmal stehen.
„Die obere Strukturverwaltung braucht jemanden, der Fehler sieht, bevor sie ganze Ebenen verschlingen.“
Er schwieg einen Moment.
„Das ist keine übliche Versetzung.“
„Nein.“
„Ich hab nicht darum gebeten.“
„Ich weiß.“
„Dann weshalb?“
Weil ich dich wiedersehen will.
Ich sagte das nicht laut.
Natürlich nicht.
Stattdessen lächelte ich.
„Nenn es Schadensbegrenzung.“
Er sah mich an und für einen Moment glaubte ich, er würde widersprechen.
Stattdessen geschah etwas anderes.
Sein Blick blieb prüfend auf mir, doch dann hoben sich seine Mundwinkel. Es war kaum sichtbar und so flüchtig, dass jeder andere es vermutlich übersehen hätte.
Ich nicht.
Es war kein richtiges Lächeln.
Aber es reichte.
Ab diesem Zeitpunkt wusste ich, dass ich ihn behalten wollte.